

KOMPAKT

Brunch

**SONNTAGSTREFF** Am Sonntag, 14. Juli, bietet das Restaurant »Einstein« im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz zwischen 11 und 14.30 Uhr wieder seinen traditionellen Sonntags-Brunch. Für 45 Euro pro erwachsene Person und 18,50 Euro für jedes Kind gibt es koschere Köstlichkeiten der jüdisch-israelischen Küche wie Baba Ganoush, Hummus, hausgemachtes Pastrami, Salate, Schawarma und Tabuleh. Voranmeldung ist unter [www.einstein-restaurant.de](http://www.einstein-restaurant.de) erbeten. *ikg*

Terror

**RUNDGANG** Am Dienstag, 16. Juli, 17.30 Uhr, bietet das NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, um 17.30 Uhr, einen Tandemrundgang zu »Folgen und Auswirkungen rechten Terrors«. Das bedeutet, ein freier Guide des Hauses und eine Angehörige eines NSU-Mordopfers geben Einblick in die Ausstellung *Rechtsterrorismus. Verschwörung und Selbstermächtigung 1945 bis heute* und sprechen über Auswirkungen und Folgen des rechten Terrors sowie die mangelhafte gesellschaftliche und juristische Aufarbeitung. Treffpunkt ist das Foyer, der Eintritt ist frei, Voranmeldung ist nicht erforderlich. *ikg*

Antisemitismus

**VORTRAG** Die Antisemitismus- und Sprachforscherin Monika Schwarz-Friesel (TU Berlin) hält am Donnerstag, 18. Juli, 18 Uhr, in der Kleinen Aula, Raum A 120 der Ludwig-Maximilians-Universität, Geschwister-Scholl-Platz 1, einen Vortrag zum Thema »Aktueller Antisemitismus: Zwischen opportuner Adaption und virulenter Obsessivität«. Schwarz-Friesel versteht Judenhass als ursprünglich in frühchristlichen Texten vermittelte kulturelle Denk- und Gefühlskategorie und ausgrenzende Position als Basis für Hassrede, Verachtung und Stigmatisierung, die sich dem jeweiligen Zeitgeist anpasst und damit einer Logik »opportuner Adaption« folgt. Gemeinsam mit dem Historiker Jehuda Reinharz prägte sie den Begriff der »Israelisierung der antisemitischen Semantik«. Mit Reinharz publizierte sie dazu zwei Arbeiten: *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert* (2013) und *Inside the Antisemitic Mind* (2017). Ihr eigenes jüngstes Werk trägt den Titel *Toxische Sprache und geistige Gewalt. Wie judenfeindliche Denk- und Gefühlsmuster seit Jahrhunderten unsere Kommunikation prägen* (2022). Anmeldung für diese Kooperationsveranstaltung von DIG München und Antisemitismusbeauftragter ist unter [muenchen@dige.de](mailto:muenchen@dige.de) erforderlich. *ikg*

Schach

**GEDENKTURNIER** Kürzlich lud die Israelitische Kultusgemeinde Augsburg-Schwaben zum Isaak-Urbach-Gedenkturnier nach Augsburg ein. Den ersten Platz bei der Mannschaftsmeisterschaft sicherte sich im Schnellschach-Turnier 2024 das Team unter Leitung von Leonid Wolshanik aus München. *ikg*

# Besuch aus dem Negev

**TREFFEN** Die IKG empfing eine Delegation aus Münchens Partnerstadt Beer Sheva



Beer Shevas Bürgermeister Ruvik Danilovich (l.) war mit seiner Delegation vier Tage in der bayerischen Landeshauptstadt; auf dem Programm stand auch ein Besuch der Synagoge »Ohel Jakob« (r.).

VON LUIS GRÜHLER

Es ist der erste Aufenthalt in München für den langjährigen Bürgermeister der in den letzten Jahrzehnten aufblühenden Wüstenstadt Beer Sheva. Ruvik Danilovich verbrachte mit seiner Delegation vier Tage in der bayerischen Landeshauptstadt und lernte dabei auch die jüdische Gemeinde kennen.

Der Besuch ist Ausdruck der Partnerschaft, die die beiden Städte seit 2021 verbindet und die nun intensiviert werden soll. Die Initiative, sich mit einer israelischen Kommune zu verbinden, war damals vom Münchner Stadtrat ausgegangen. Noch bevor jedoch viele Projekte beginnen konnten, wurde Münchens jüngste Städtepartnerschaft vom Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 schwer getroffen. Beer Sheva war damals Ziel von intensivem Raketenbeschuss.

Der erste Weg in Deutschland führte die israelische Delegation direkt nach der Landung daher in diesen schwierigen Zeiten zur Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, in deren Gemeindezentrum IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch die sieben Teilnehmer zusammen mit der stellvertretenden israelischen Generalkonsulin Kasa Bainesai-Harbor in Empfang nahm. Das Ziel der Reise war für die israelischen Gäste klar: Unterstützung für die jüdische Gemeinde zeigen und den Austausch in innovativen Bereichen wie Klima- und Umweltschutz, Sport und Bildung verstärken.

Als Gastgeschenk überreichte Ruvik Danilovich Charlotte Knobloch eine Chamsa-Hand, ein Schutzsymbol, das er aus Israel mitgebracht hatte. Der Bürgermeister hatte indes auch viele Fragen und erkundigte sich unter anderem nach der Situation der jüdischen Gemeinschaft in München und in Deutschland. Sein Ziel, so Danilovich, sei es, dass Kinder in den Schulen von Beer Sheva mehr über die Geschichte der ehemaligen »Hauptstadt der Bewegung« erfahren. Der alljährliche *Jom Haschoa* biete dabei einen Anlass, gemeinsam an die Vergangenheit Münchens zu erinnern, künftig aber auch die heutige Situation der jüdischen Gemeinde in den Blick zu nehmen.

**INITIATIVEN** Gerade die modernen Bauten der Kultusgemeinde hatten es den Gästen angetan. Auch für die Gastgeberin fand das Stadtoberhaupt von Beer Sheva lobende Worte: »Sie verkörpert den lebendigen Geist des Volkes Israel«, so Danilovich über Charlotte Knobloch, »ich habe ihre Verbindung zur jüdischen Gemeinschaft und zu Israel gespürt.« Die Gemeindepräsidentin hatte zuvor die zahlreichen Initiativen der IKG für Israel dargelegt. Dazu zählte etwa eine erfolgreiche Spendenaktion für einen gepanzerten Krankenwagen, aber auch die enge Kooperation verschiedener Gemeindeorganisationen mit Partnern in Israel. »Am Rathaus und draußen an unserer neuen Hauptsynagoge »Ohel Jakob« sehen Sie israelische Flaggen gehisst«, erklärte Knobloch. Diese

wehten nicht nur wegen des hohen Besuchs, sondern bis auf Weiteres: »Sie sind ein Zeichen der engen Verbundenheit und der Solidarität mit Israel und Beer Sheva, die wir als Münchner Bürger und als jüdische Gemeinde dieser Stadt besonders seit dem 7. Oktober für alle sichtbar demonstrieren.«

Auch einzelne Bereiche der Zusammenarbeit wurden näher besprochen, etwa als Adi Wolfson, Professor am Sami Shamoon College of Engineering, die Bedeutung des akademischen und wirtschaftlichen Austausches betonte. Beer Sheva gilt mittlerweile als Cyber-Hauptstadt Israels, insbesondere bei Entwicklungen im Bereich der digitalen Sicherheit.

## Die Partnerschaft, die seit 2021 besteht, soll nun intensiviert werden.

Nach dem Empfang bekam die Delegation einen Eindruck von der Hauptsynagoge, wobei die Hausherrin persönlich die Gruppe führte. Vor der erhaltenen Schlusssteinkapsel der 1938 zerstörten Münchner Hauptsynagoge berichtete Charlotte Knobloch etwa, wie erst vor einem Jahr aus der Isar Trümmerstücke mit hebräischen Schriftzeichen geborgen werden konnten. Wie sich herausstellte, gehörten diese Steine zum damaligen Toraschrein.

Der aktuelle Toraschrein mit den darin enthaltenen Sifrei Tora war vor dem Hintergrund des historischen Kontrasts für die Mitglieder der israelischen Delegation ein besonderer Anblick. »Es ist eine echte Freude«, fasste Danilovich seine Gefühle zusammen. »Die jüdische Gemeinschaft hier gibt mir große Hoffnung. So wie wir hier empfangen wurden, wollen wir auch Vertreter der Münchner Gemeinde bei uns als Ehrengäste empfangen.«

**ZUSAMMENHALT** Knobloch unterstrich ihrerseits die enge persönliche und institutionelle Verbindung mit Israel: »Unser Zusammenhalt wird bleiben – auch wenn die Fahnen einmal wieder eingeholt werden, wenn alle Toten begraben und alle Entführten heimgekehrt sind.« Im Rahmen der Partnerschaft wünsche sie sich »viele weitere inspirierende, glückliche Begegnungen zwischen den Menschen unserer Städte«.

Das Programm der Delegation wurde nach dem Besuch in der Israelitischen Kultusgemeinde mit einem Treffen bei Oberbürgermeister Dieter Reiter fortgesetzt. Anschließend traf Danilovich auch mit dem zweiten Bürgermeister Dominik Krause und der dritten Bürgermeisterin Verena Dietl zusammen. In den folgenden Tagen nahm die Delegation zahlreiche weitere Termine zu wirtschaftlichen und energiepolitischen Themen in München wahr und nutzte schließlich auch die Gelegenheit, das EM-Spiel Dänemark gegen Serbien in der Allianz-Arena zu verfolgen.

# Wie ein zweites Zuhause

**JUBILÄUM** Die Kita in der Möhlstraße beging mit einem großen Sommerfest ihr zehnjähriges Bestehen

Die Sonne lacht, Kinder singen, Eltern und Großeltern suchen sich im Garten einen schattigen Platz: Groß und Klein waren versammelt beim diesjährigen Sommerfest der Kita in der Möhlstraße. Unter ihnen waren auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Zentralratspräsidentin Josef Schuster, die eine als Repräsentantin der Münchner Kultusgemeinde, der andere rein privat. So oder so dauerte es eine Weile, bis Romana Alfred sich für ihr Grußwort Gehör verschaffen konnte.

Dass der Nachwuchs sich lieber gleich auf Schatzsuche im Sandkasten begeben hätte, wusste die langjährige Leiterin der Kita natürlich. Aber dieses Sommerfest war besonders, denn gefeiert wurde in diesem Jahr das zehnjährige Jubiläum der von der Arbeiterwohlfahrt München

(AWO) im Auftrag der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern betriebenen Kindertagesstätte.

Die Geschichte der Kinderbetreuung in der Möhlstraße reicht aber viel weiter zurück, und überhaupt war das Haus mit der Nummer 14 bereits nach dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiges Zentrum der jüdischen Gemeinde in München. In der neobarocken Villa war unter anderem das »Bayerische Hilfswerk für die durch die Nürnberger Gesetze Betroffenen« untergebracht. Hier wirkte auch der »Staatskommissar für rassistisch, religiös und politisch Verfolgte«, Philipp Auerbach, der sich mit großer Beharrlichkeit für die Rechte der jüdischen »Displaced Persons« einsetzte.

Anschließend befanden sich in der Villa bis zur Eröffnung des Jüdischen Ge-

meindezentrums im Jahr 2007 die Sinai-Grundschule und der Kindergarten der Gemeinde, damals noch als Mieter. Nach einer gründlichen Renovierung und Umstrukturierung wurde die Kita im Juli 2014 wiedereröffnet, inzwischen im Besitz der Kultusgemeinde. In zwei Kindergärten und vier Krippengruppen werden heute 98 Kinder betreut.

Romana Alfred hat mit ihrer Arbeit einen bedeutenden Anteil am Erfolg des neuen Konzepts. »Viele der heutigen Eltern waren selbst einmal Kindergartenkinder in der Möhlstraße«, bemerkte Gemeindepräsidentin Charlotte Knobloch. »Heute wollen sie ihren Nachwuchs selbst betreut sehen. Ein schöneres und größeres Kompliment kann es nicht geben!« Wie Knobloch weiter betonte, ermöglicht die

Kita in der Möhlstraße »ein Aufwachen in der jüdischen Tradition, unseren Festen, den Liedern, den Werten«. Kita-Leite-



Kinderschminken beim Sommerfest

rin Alfred selbst hatte in ihrer Ansprache vor allem ihren vielen Gästen zu danken. Dabei wandte sie sich an die AWO München, an Talia Presser, die vor zehn Jahren im Vorstand mit der Möhlstraße befasst gewesen war, und das ganze Team der Tagesstätte sowie auch an die IKG-Präsidentin selbst. »Frau Knobloch hat mich damals zurück in die Möhlstraße geholt«, erklärte Alfred. »Sie hat uns hier wieder ein zweites Zuhause gegeben.«

Die Kinder jedenfalls genossen das Sommerfest sichtlich. Nach den Ansprachen konnten sie sich nicht nur draußen austoben, auch in den Räumen der Kita wurde einiges an Programm geboten. Zwischen Kinderlachen und dankbaren Erwachsenen wuchs so die Vorfreude auf die nächsten zehn gemeinsamen Jahre. *lg*

Foto: IKG München und Oberbayern/Astrid Schmidhuber